Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

No. 291. Dienstag den 11. Dezember 1888. VI. Jahrg.

Weißbuch über Ostafrika.

Dem Reichstage ist eine Sammlung von Aktenstücken betreffend den Aufstand in Ostafrika zugegangen. Da am Mittwoch die Berathung über den Antrag des Centrums betreffend die Bekämpfung der Sklaverei stattfinden soll, so kommt das neue Weißbuch gerade zur rechten Zeit, um für jene Berathung positive aktenmäßige Unterlagen zu liefern.

Das neue Weißbuch enthält folgende Aktenstücke: Einen Bericht des Kaiserlichen Generalkonsuls in Sansibar vom 5. Mai über den Abschluß des Vertrages vom 28. April 1888, durch welchen der Sultan von Sansibar der deutschostafrikanischen Gesellschaft die Verwaltung seines festländischen Küstengebietes südlich vom Umbro-Fluß überträgt. Daran schließen sich Berichte des Generalkonsuls in Sansibar vom 25., 26. und 27. August über die Uebernahme der Verwaltung in Pangani, Bagamoyo und dem südlichen Theile des Küstengebietes. Ein Erlaß des Reichskanzlers vom 6. Oktober tadelt das Hissen der Gesellschaftsflagge in den Häfen des Küstengebiets und das dabei geübte mehr energische als umsichtige Verfahren. Unterm 18. September berichtet der deutsche Generalkonsul in Sansibar über den Aufstand in Pangani und über die Entsendung des Generals Mathews Seitens des Sultans zur Beilegung des Aufstandes, ferner über den Aufstand in Tanga und über Feindseligkeiten Sr. Maj. Schiff „Möwe", sowie das Einschreiten der Kaiserlichen Kriegsschiffe. Ein Konsulatsbericht vom 23. September behandelt den Sklavenhandel in Lindi und Mikindani, namentlich mittelst Dhaus, welche unter französischer Flagge fahren. Unterm 24. September berichtet der deutsche Generalkonsul über die Lage in Pangani, wo der Aufstand von dem Araber Buschiri geleitet wurde, während General Mathews, der wiederholt nach Pangani entsandt war, angesichts der Nutzlosigkeit seines Verbleibens mit seinen Soldaten nach Sansibar zurückkehrte. Ferner berichtet der Generalkonsul unter demselben Datum über die Lage in Bagamoyo, den Angriff auf die Gesellschaftsbeamten und das Einschreiten Sr. Majestät Schiff „Leipzig", sowie über die Lage im südlichen Theile des Küstengebiets. Unter dem 25. September berichtet er über den Streit mit den Arabern in Kilwa und die Ermordung eines Gesellschaftsbeamten. Unterm 3. Oktober über den Aufstand in Lindi und Mikindani und nochmals über die Ereignisse in Kilwa. In diesem Berichte wird dargelegt, daß die Unruhen auf arabische Elemente, namentlich auf die im Hinterlande der portugiesischen Besitzungen und am Nyassa-See angesessenen arabischen Sklavenhändler zurückzuführen ist. Unterm 4. Oktober äußert sich der deutsche Generalkonsul über das von der Gesellschaft weiterhin zu beobachtende Verfahren gutachtlich dahin: Die ganze 450 Seemeilen lange Küste auf einmal in Angriff zu nehmen, übersteigt die Kräfte der Gesellschaft; sie muß für die nächste Zeit die südliche Hälfte von Kilwa bis Mikindani sich selbst überlassen, hingegen Dar-es-Salam zum Ausgangspunkt ihrer Operationen machen und von dort aus schrittweise nach Norden das verlorene Terrain wiedergewinnen. Unterm 21. Oktober wird über die Lage in Dar-es-Salam und über die Abnahme des Aufstands in Bagamoyo, ferner über die Lage in Pangani und die Herrschaft des Araber Buschiri dortselbst berichtet. Unterm 3. November giebt der Generalkonsul auf Veranlassung des Reichskanzlers eine Darstellung über Zahl und Einfluß der Inder und Araber auf den Inseln und dem Festlande des Sultanats. Gleichfalls unterm 3. November wird über die Besserung der Verhältnisse in Bagamoyo und über die Beschießung von Windi, von wo aus den Aufständischen Waffen und Munition zugeführt wurden, berichtet.

Es folgt nun eine andere Gruppe von Aktenstücken, welche die Antisklaverei-Bewegung zum Gegenstand hat. Diese Gruppe enthält zunächst Berichte des deutschen Botschafters in London und des deutschen Gesandten in Brüssel über Verträge des Kardinals Lavigerie betreffend die Sklaverei in Afrika, ferner ein Schreiben des Kardinals an den Reichskanzler vom 24. August, worin um ein Vorgehen des deutschen Reiches gegen den Sklavenhandel gebeten wird und endlich Eingaben der Kölner und der Freiburger Versammlung zur Unterdrückung des Sklavenhandels.

Die letzte Gruppe der Aktenstücke endlich umfaßt diejenigen, welche sich auf die diplomatischen Verhandlungen zur Herbeiführung der ostafrikanischen Blokade beziehen. Da ist zunächst das der englischen Regierung überreichte Memorandum, welches die Vorschläge des Reichskanzlers für eine gemeinsame deutsch-englische Aktion gegenüber den Unruhen in Ostafrika enthält. Es folgen Erlasse des Reichskanzlers vom 21. und 22. Oktober an den Botschafter in London, worin die Gefahren der muhamedanischen Bewegung in Afrika dargelegt, als Mittel zur Abwehr derselben Unterdrückung der Waffeneinfuhr und der Sklavenausfuhr in Afrika angeführt und vorgeschlagen wird, einer bezüglichen mit England zu treffenden Vereinbarung die Gestalt eines internationalen Abkommens unter Mitwirkung Portugals, des Kongostaats und Frankreichs zu geben. Unterm 23. Oktober wird der deutsche Botschafter in Paris beauftragt, die französische Regierung auf ihre Bereitwilligkeit zu Maßregeln gegen den Sklavenhandel zu sondiren. An demselben Tage werden die Botschafter in London und Paris beauftragt, die Bitte des deutschen Generalkonsuls in Sansibar um die Erlaubniß, daß Fahrzeuge unter englischer und französischer Flagge, welche des Waffenhandels verdächtig sind, vor den bei Bagamoyo und Dar-es-Salam stationirten deutschen Kriegsschiffen durchsucht werden dürfen, der englischen bezw. der französischen Regierung zu unterbreiten. Die weiteren Aktenstücke betreffen die Erledigung dieser Aufträge. Infolge einer Aufforderung des Reichskanzlers erklärt unterm 16. November die portugiesische Regierung ihre Betheiligung an den von Deutschland und England vereinbarten Maßnahmen. Unterm 10. November wird der deutsche Geschäftsträger in Paris beauftragt, der französischen Regierung von der beabsichtigten Anordnung der Blokade in Ostafrika Mittheilung zu machen und der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß Frankreich die Bestrebungen Deutschlands und Englands zur Unterdrückung des Sklavenhandels unterstützen werde. Weitere Aktenstücke betreffen die Betheiligung Italiens und der Kongoregierung an den zu treffenden Maßregeln. Das letzte Aktenstück endlich, datirt vom 4. Dezember, enthält den Auftrag an die Botschafter in Konstantinopel, Paris, Petersburg, Rom, Wien, Madrid und an die deutschen Gesandten in Brüssel, Kopenhagen, Washington, Haag, Lissabon und Stockholm, die Blokade über die festländische Küste des Sultanats von Sansibar zu notifiziren.

Politische Tagesschau.

Der Abg. Richter erklärte am Dienstag in einer Berliner Versammlung — und die „Freisinnige Zeitung" wiederholte es als eigene Meldung —, daß zuverlässigem Vernehmen nach eine Enquete über die Erhöhung der Offiziersgehälter im Werke sei. Von Stellen, welche jedenfalls besser unterrichtet sind, als die zuverlässige Quelle des Abg. Richter wird dem „Hamb. Korr." diese Nachricht als durchaus unwahr bezeichnet. Es haben neuerdings keine Untersuchungen über die Offiziersgehälter stattgefunden, welche als Enquete bezeichnet werden könnten. Daß die Gehälter der Lieutenants, namentlich der Premier-Lieutenants, nicht auskömmlich sind, und daß insbesondere bei der langen Zeit, welche bis zur Ernennung zum Hauptmann vergeht, eine Aufbesserung des Gehalts der älteren Premier-Lieutenants wünschenswerth ist, das ist schon lange von militärischen Kreisen ausgesprochen und auch von anderen Seiten anerkannt worden und dürfte vor Jahr und Tag schon Gegenstand besonderer Ermittelungen gewesen sein. Eine Erhöhung der Offiziersgehälter, und besonders eine allgemeine, wird jedoch nicht früher eintreten, als bis gleichzeitig auch die Gehälter der Beamten aufgebessert werden können. Nach der bisher in der Reichsregierung herrschenden Anschauung ist ein gesondertes Vorgehen zu Gunsten der Offiziere nicht zu erwarten.

Die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft theilt folgendes Telegramm aus Sansibar mit: Vom 5. bis 7. Dezember haben bei Bagamoyo heftige Kämpfe gegen die Rebellen stattgefunden. Die Rebellen stehen unter der Führung des Arabers Buschiri, welcher auch seiner Zeit den ersten Aufstand bei Pangani ins Leben gerufen hat. Unsere Gesellschaft hält den Platz Bagamoyo. — Ein Wolff'sches Telegramm meldet aus Sansibar: Gegen die deutsche Station in Bagamoyo hat ein Angriff der aufständischen Araber stattgefunden, welcher mit Hülfe von Mannschaften des vor Bagamoyo anwesenden Kriegsschiffes „Leipzig" zurückgeschlagen wurde.

Die bisherigen Nachrichten über den Ausbruch der Unruhen in Ostafrika lassen keinen Zweifel darüber, daß die dortigen deutschen Besitzungen bewaffneten Angriffen seitens Eingeborener ausgesetzt waren, welche noch heute fortdauern und die Ausführung des von der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft mit dem Sultan von Sansibar geschlossenen Vertrages unmöglich gemacht haben. Zur Erklärung dieser Situation wird dem „Hamb. Korresp." aus Berlin telegraphirt: Das Verhältniß, welches dadurch entstanden ist, wird sich nicht anders auffassen lassen, als daß wir uns im Kriegszustande mit den Arabern in jenen Gegenden zu betrachten haben. Deutschland wird die Konsequenzen daraus ziehen müssen und hat es bereits dadurch gethan, daß es nach Verständigung mit dem Sultan von Sansibar und im Verein mit England und Portugal eine Blokade erklärt hat, welche alle rechtlichen Merkmale einer Kriegsblokade an sich trägt. Es wird jedoch voraussichtlich unmöglich sein, sich auf maritime Operationen zu beschränken, sondern es werden Operationen am Lande folgen müssen, wie sie bei kriegerischen Eventualitäten einzutreten pflegen. Selbstverständlich kann es sich dort nicht um Verwendung deutscher Truppen handeln, es wird vielmehr mit einer Freiwilligen-Truppe, deren Anwerbung zunächst der deutschen Gesellschaft obliegt, vorzugehen sein. Das Deutsche Reich wird sich jedoch der Aufgabe nicht entziehen

---

Die verlorene Bibel.

Original-Roman in 3 Bänden von Dr. Karl Hartmann-Plön.

(1. Fortsetzung.)

„Falsch!" fuhr Stolzenberg fort. „Seht her, es hat sich eine Platte gelöst, der Würfel ist hohl, da drinnen befindet sich ein Mechanismus."

Er reichte den Würfel den Nähertretenden hin, der jetzt von einer Hand in die andere wanderte, wobei eigenthümliche Blicke auf Thalheim fielen und Ausrufe laut wurden wie: „Unglaublich! Es ist nicht möglich! Es ist gar nicht zu denken!"

Stolzenberg hatte unterdeß auch die beiden anderen Würfel ergriffen, betrachtete sie von allen Seiten, zog ein kleines Messer aus der Tasche und löste ebenfalls eine kleine Platte.

„Auch diese," sagte er, „die fast den ganzen Abend sich in der uns verderblich gewordenen Sechs produzirt, enthalten denselben Mechanismus, kein Wunder daher, daß wir bis auf den letzten Groschen ausgesogen wurden," und mit dumpfer Stimme fügte er hinzu:

„Thalheim, Ihr seid ein Fälscher!"

Der junge Mann, dem man diese grauenhafte Beschuldigung ins Gesicht schleuderte, war leichenblaß geworden, sein ganzer Körper erbebte, so daß er nicht die Kraft gewann, sich zu erheben, er wollte versuchen zu sprechen, aber er brachte keinen Laut hervor. Endlich fand er die Sprache wieder und mit zitternden Lippen sagte er:

„Kameraden, Ihr könnt im Ernste nicht annehmen, daß ich mit Bewußtsein diese falschen Würfel benutzt habe. Ich habe keine Ahnung, auf welche Weise sie in meinen Besitz gelangt sind, das weiß nur Gott allein. Schon als wir uns zum Spiel niedersetzten und ich sie aus meiner Tasche hervorholte, schien es mir, daß sie von hellerer Farbe seien, als diejenigen, die ich bisher beim Spielen gebraucht hatte, aber ich achtete nicht weiter darauf und arglos begann ich damit, mich selbst über die unerhörte Thatsache wundernd, daß sie fast jedes Mal zu meinen Gunsten fielen. Kameraden, ich schwöre Euch bei meiner Ehre --"

„Häuft auf Eure Schuld nicht noch einen Meineid," fiel ihm Stolzenberg in's Wort. „Habt Ihr wirklich die Stirn, noch zu leugnen, angesichts der Thatsache, daß Ihr auch schon in der letzten Zeit unausgesetzt gewonnen und angesichts dieses Haufen Geldes, den Ihr Euch heute durch Euer falsches Spiel erlistet habt?"

„O mein Gott!" rief Thalheim händeringend aus, „wie soll ich Euch beweisen, daß ich unschuldig bin?"

„Ihr seid überführt!" fuhr der Dragonerlieutenant mit harter Stimme fort, „und Ihr müßt uns sammt und sonders für komplette Schwachköpfe halten, wenn Ihr wähnt, wir könnten diesem gravirenden corpus delicti gegenüber den üblichen Entschuldigungen eines entlarvten Betrügers Glauben schenken!"

„Ueberführt! Entsetzlich! Welcher Schimpf für das ganze Offizierkorps!" erscholl es von verschiedenen Seiten.

„Herr von Bolten," wandte sich Stolzenberg an einen der Dominospieler, „Ihr seid der Aelteste von uns, ich bitte Euch, dieses Geld dort, das uns ungerechter Weise abgeschwindelt wurde, in Empfang zu nehmen und dem Ehrengericht zu übergeben, das nur allein darüber zu entscheiden hat, was damit geschehen soll."

„Ich bin dazu bereit," erwiderte Herr von Bolten. „Doch noch Eins," fuhr er fort. „Ein Glück ist es, daß weder der Wirth noch ein Kellner in diesem Augenblick hier anwesend sind. Es muß uns Allen daran liegen, daß von diesem Vorfall, der den ganzen Offizierstand mit Schande bewirft, kein Laut an die Oeffentlichkeit dringt. Ich fordere von Euch das Ehrenwort, daß Ihr jedem Menscher, selbst sämmtlichen Kameraden gegenüber, die nicht Zeugen dieses Skandals waren, absolutes Schweigen beobachtet, bis das Ehrengericht gesprochen hat."

„Wir geben unser Ehrenwort," vernahm man als einstimmige Antwort auf diese Aufforderung.

Thalheim fühlte sich einer Ohnmacht nahe, er vermochte nicht mehr klar zu denken, wohl hörte er noch Worte, aber er verstand nicht ihren Sinn. Ein Nebel hatte sich vor seine Augen gelegt, und durch diesen Nebel hindurch sah er, wie Herr von Bolten seinen unglückseligen Gewinn zusammenstrich und an sich nahm und wie hierauf die Kameraden die Säbel umschnallten und ohne ein ferneres Wort das Lokal verließen.

Nun war er allein, ganz allein in dem stillen Raume. Jetzt erst konnte er wieder seine Gedanken sammeln. Was war geschehen? Hatte er geträumt oder war es grauenvolle Wirklichkeit, was er soeben erlebt? Es war Wirklichkeit! Ein Frost durchschüttelte ihn, langsam erhob er sich, schritt nach der Wand, wo sein Säbel und seine Dienstmütze hingen, bedeckte mechanisch mit Letzterer das Haupt, schnallte ersteren um die Hüften und wankte aus der Thür über den erleuchteten Flur bis auf die Straße.

Ein kühler Wind und ein feiner Regen berührten erfrischend das heiße Gesicht. Planlos wanderte er auf dem Trottoir der nur schmalen, menschenleeren, schwach beleuchteten Gasse dahin. Wie nach einem schweren Schlag auf den Kopf lag es ihm dumpf im Gehirn; indessen die kalte Nachtluft wirkte bald belebend auf die erschütterten Nerven, allmählich wurde der wankende Schritt fester, der schlanke, kaum zur vollen Reife entwickelte Körper richtete sich aus seiner Erschlaffung wieder auf, der schmerzhafte Druck über den Augen ward geringer, und damit stellte sich die Fähigkeit ein, das Erlebte folgerichtiger als bisher zu überdenken.

Durch mehrere Straßen ging er, über eine Brücke, einen freien Platz, und stand plötzlich vor der Thür seiner Wohnung. Wie er hierher gekommen, wußte er selbst nicht, mit keinem Gedanken hatte er an den Weg, den er nehmen müsse, gedacht; nirgends war er sich dessen bewußt geworden, wo er sich befand, und nur die Gewohnheit hatte ihn instinktmäßig richtig geführt.

können, diese Maßregel am Lande, deren Durchführung über die Kräfte einer Privatgesellschaft hinausgeht, zu unterstützen, da es sich hierbei nicht um Hilfeleistung zu irgend welchem besonderen Zwecke der Gesellschaft, sondern um die Abwehr von Angriffen handelt, welche gegen alle Reichsangehörigen und gegen das Eindringen deutschen und europäischen Einflusses in Ostafrika überhaupt gerichtet sind. — Graf **Herbert Bismarck** wird nach demselben Blatte am Dienstag Abend in der Budgetkommission des Reichstages Mittheilungen über die Stellung der Regierung zu den Kolonialfragen machen. Außer dem Afrika-Reisenden Lieutenant Wißmann befindet sich auch der Lieutenant Wulf seit einigen Tagen in Friedrichsruh. Beide sind Gäste des Fürsten Bismarck und begleiten ihn auch bei seinen Spazierfahrten.

Die französische Presse stellt sich sehr erstaunt über die Mittheilung der „Nordd. Allg. Ztg.", daß in den letzten zwei Monaten 13 französische Offiziere wegen Spionirens aus Deutschland ausgewiesen worden sind. Die „Frkf. Ztg." erhält aus Paris folgende Uebersicht über diese Preßstimmen: Die meisten Zeitungen begnügen sich mit dem Abdruck des Artikels der „Nordd. Allg. Ztg." und fügen hinzu, daß sie demselben nicht die Ehre erweisen werden, ihn zu diskutiren. Der „Rappel" sagt, daß die „Nordd. Allg. Ztg." das wichtigste vergessen habe, nämlich den Beweis, daß die ausgewiesenen Offiziere Spione gewesen seien. Der „Matin" erinnert an die Geschichte des Majors Villaume im Prozeß Kilian und Anderer (?) und behauptet, daß die französischen Offiziere, wenn der Nachweis der Spionage möglich gewesen, nicht wären ausgewiesen, sondern verhaftet worden. Das „XIX. Siècle" führt als Antwort eine Liste von 20 deutschen Spionen auf, die vom September bis zum Dezember aus Frankreich ausgewiesen wurden. Das „Petit Journal" endlich publizirt ein Telegramm aus Perpignan, wonach unlängst ein deutscher Reserve-Offizier, Namens Chauvin (?), der Spionage verdächtig, durch ein Photogramm wiedererkannt und in der Polizeipräfektur selbst verhaftet wurde, als er daselbst unter dem Vorwande, Federn zu verkaufen, eingedrungen war.

Nach Depeschen, die in London aus Haiti eingelaufen sind, ist der deutsche Dampfer „Cremon" von dem haitischen Kriegsschiffe „Toussaint" beschossen worden; wie in London vermuthet wird, weil ersterer die Blokade zu brechen versucht hat. Der „Cremon" befindet sich im Hafen von Port-au-Prince; derselbe soll so starke Beschädigungen erlitten haben, daß er 14 Tage zur Reparatur brauchen wird.

Fürst Lichtenstein läßt die Meldung der römischen „Tribuna", daß er dem Papst sein Fürstenthum zum Aufenthalt angeboten habe, kategorisch dementiren.

Die Abtheilungen der italienischen Kammer haben die Steuervorlagen der Regierung verworfen und zwar einstimmig, was allseitig Aufsehen erregt. Alle Blätter fragen, woher das Geld für die Militärbedürfnisse, welche sicher genehmigt werden, zu nehmen sei. Die Stellung des Finanzministers gilt für erschüttert.

Das spanische Kabinet hat demissionirt. Wahrscheinlich wird dasselbe noch eine Rekonstruktion erfahren.

Der Schwiegersohn Boulangers, Hauptmann Driant hat vom Kriegsminister einen Monat Arrest erhalten, weil er sein Buch, „Der morgige Krieg", ohne Genehmigung seiner Vorgesetzten herausgegeben hat.

Gegen die belgischen Anarchisten wird energischer vorgegangen. Am Freitag wurden zehn Anarchistenhäuptlinge verhaftet und zahlreiche weitere Haftbefehle sollen ergangen sein. Man giebt deren Zahl mit 60 an.

Aus London kommt die wunderliche Meldung, daß der englische Generalstab einen Plan ausgearbeitet hat, wonach eine russische nach Indien operirende Armee im Rücken anzugreifen und ihr die Basis abzuschneiden wäre. Wunderlich erscheint diese Meldung deshalb, weil man derartige Dinge doch nicht an die große Glocke zu hängen pflegt.

Das „Journal de St. Pétersbourg" macht auf die zahlreichen Erfindungen auswärtiger Blätter aufmerksam, welche den Zweck hätten, Unruhe bezüglich Rußlands Absichten zu erregen, indem sie glauben machten, die Anleihe schließe kriegerische Ziele in sich. Derartig seien die Auslassungen des „Daily Telegraph" über angebliche Maßnahmen zur Befestigung Warschaus, die der „Times" bezüglich der Pontonbrücke über die Donau, sowie die Artikel der deutschen Zeitungen, welche das Publikum zur Vorsichtnahme gegenüber russischen Werthen warnen; man schütze nur die letzteren vor, um die Kassandrarufe zu motiviren. Man genirt sich noch weiter von einem wirthschaftlichen Ruin Rußlands zu sprechen angesichts der Thatsachen, welche im Gegentheil beweisen, daß der wirthschaftliche Aufschwung zunimmt. Aber Rußland sieht gar keinen Grund, stolz zu werden und sich von den Werken des Friedens abzuwenden, denen sich der Kaiser seit seiner Thronbesteigung widmet.

Ein Petersburger Telegramm berichtet: Den Großfürsten Wladimir ist bei seiner jüngsten Anwesenheit in Paris durch den Kriegsminister Freycinet eine mit dem Lebel-Gewehr bewaffnete Infanterie-Kompagnie vorgestellt worden. Die Schießresultate waren trotz weiter Entfernung ganz ausgezeichnet, der Knall kaum hörbar. Großfürst Wladimir war über die vorgeführten Leistungen in hohem Maße erstaunt.

Aus Odessa wird berichtet, die deutschen Kolonien in der Umgegend von Cherson, welche seit 80 Jahren bestehen, wandern nun massenhaft aus, weil ihnen die Gemeinde-Autonomie genommen wird; die Schulen, die sie aus eigenen Mitteln erhalten, werden russifizirt.

In manchen englischen Köpfen scheinen die Hundstage noch nicht vorüber zu sein. Den „Financial News" zufolge wird in Berlin ein Plan ausgearbeitet dahingehend, das türkische Reich unter Kuratel zu stellen, nach dem Muster des Systems, welches sich so erfolgreich in Aegypten erwiesen hat. England, Deutschland, Frankreich, Oesterreich und Italien sollen die gemeinschaftlichen Kuratoren sein und die Bedenken des Sultans sollen dadurch überwunden werden, daß ihm eine reichliche Jahresapanage bewilligt wird. Wie das erwähnte Finanzorgan erfährt, soll die erste Anregung zu einem solchen Plan von Fürst Bismarck ausgegangen sein und derselbe werde von ihm aus politischen wie finanziellen Gründen in hohem Grade begünstigt.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Dezember 1888.

— Se. Majestät der Kaiser wird, wie der „Sporn" mittheilt, das Protektorat über den Verband deutscher Reiter- und Pferdezucht-Vereine, welches er noch als Prinz übernommen hat, auch nach der Thronbesteigung fortführen.

— Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich empfing gestern in London eine Abordnung der in England ansässigen Griechen, welche der Kaiserin anläßlich der Verlobung der Prinzessin Sophie mit dem Kronprinzen von Griechenland ihre Huldigung darbrachte. Dieser Tage hat die Kaiserin Friedrich auch der Kaiserin Eugenie in Farnborough einen kurzen Besuch abgestattet.

— Der russische Großfürst Nikolaus Michaelowitsch passirt heute auf der Rückreise von Paris nach Petersburg Berlin, woselbst nur ein zweistündiger Aufenthalt stattfand.

— Fürstbischof Dr. Kopp von Breslau hat das Protektorat über den Verein schlesischer Maltheserritter niedergelegt. Er wurde hierzu veranlaßt durch das Scheitern seiner Bemühungen, eine Vereinigung der „staatskatholischen" schlesischen Maltheserritter mit dem „kirchlich treugebliebenen" Vereine schlesischer Maltheserritter herbeizuführen.

— Der neuernannte spanische Botschafter in Berlin Rascon, der kürzlich zur Uebernahme seines neuen Postens hier eintraf, ist seitdem krank und muß das Zimmer hüten.

— Die vereinigten Trompeter, Kornettisten, Waldhornisten, Posaunisten, Tubaisten und Pauker zu Berlin, 325 an der Zahl, bringen Sr. Majestät, Sonntag den 16. d. M. eine musikalische Huldigung dar, für welche auf Wunsch Sr. Majestät des Kaisers die Form einer Matinee gewählt worden ist. Die starke Besetzung der mitwirkenden Instrumente soll weniger dazu beitragen, eine unerhörte Steigerung der Tonstücke hervorzurufen, sondern vielmehr die Erzeugung eines vollendet schönen, gehaltvollen Tones gewährleisten, wie er in ähnlicher Sonorität und Fülle nur durch Massenwirkung von Gesangchören annähernd zu erreichen ist. Es werden folgende Musikstücke aufgeführt: „Kaisergruß", Aufzug für Trompeten und Pauken; Prolog; Choral: „Ein' feste Burg"; Chor aus „Iphigenie in Aulis" von Gluck: „Welche Schönheit, welche Majestät"; Marsch von Friedrich dem Großen; „Deutsche Kaiserhymne" von Kosleck.

— Die Abschiedsgesuche der kommandirenden Generale von Böhn (6. Armeekorps) und Freiherr v. Schlotheim (11. Armeekorps) dürften demnächst ihre Erledigung finden.

— Wie die „Nat.-Ztg." erfährt, wird Dr. Karl Peters im künftigen Monat nach Sansibar gehen, um sein Kommando in der Emin Pascha-Expedition zu übernehmen, während Premier-Lieutenant Wißmann bereits Ende dieses Monats dorthin vorausgehen dürfte.

— Bei den deutschen Münzstätten gelangten im Monat November d. J. zur Ausprägung: An Goldmünzen 29 780 460 Mk. in Doppelkronen, an Silbermünzen 150 555 Mk. in Fünfmarkstücken und 397 236 Mk. in Zweimarkstücken, an Nickelmünzen: 207 102 Mk. in Zwanzigpfennigstücken, 134 474 Mk. 80 Pf. in Zehnpfennigstücken und 20 116 Mk. 25 Pf. in Fünfpfennigstücken und an Kupfermünzen 28 015 Mk. 45 Pf. in Einpfennigstücken.

— Dem „Berl. Börsen-Courier", dem der Postdebit für Rußland längere Zeit entzogen war, ist derselbe wieder ertheilt worden.

— Die „Kieler Ztg." veröffentlicht einen Beschluß des Landgerichts zu Kiel vom 6. Dezember, demzufolge das Strafverfahren gegen den Redakteur Niepa eingestellt ist, nachdem der Antrag auf Verfolgung der „Kieler Ztg." wegen Nachdrucks des Artikels über die Schlacht von Königgrätz aus dem Tagebuche des Kronprinzen vom Jahre 1866 zurückgezogen wurde.

Ausland.

Pest, 7. Dezember. FML. Henneberg, Generalinspektor der Honvedkavallerie, ist heute Nachmittag gestorben.

Paris, 8. Dezember. Der Ertrag der indirekten Steuern in den elf Monaten des Jahres 1888 ist um 36⅓ Millionen Franken höher als der Voranschlag und um 72⅕ Mill. höher als der Ertrag in der gleichen Zeit des Vorjahres.

London, 7. Dezember. Vierzig russische Priester und sechzig Mönche begaben sich von Odessa nach Abessinien. Aſhinoff folgt der Mission im Januar mit zweitausend Ansiedlern. — Aus Kairo verlautet, daß der weiße Pascha unaufhaltsam in der Richtung auf Khartum vordringe.

St. Petersburg, 8. Dezember. Als wahrscheinlicher Nachfolger des Marineministers Schestakoff wird Admiral Kremer genannt.

Provinzial-Nachrichten.

Kulm, 7. Dezember. (Aus der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung) ist Folgendes zu berichten: Die Verhandlungen mit dem Baumeister Osthoff in Plauen wegen Erbauung eines Schlachthauses haben sich zerschlagen, da derselbe angeblich wegen der hierorts bestehenden abnormen Verhältnisse nicht im Stande ist, ein Bauprojekt in Höhe von 75 000 Mk. zur Genehmigung vorzulegen. Es ist daher beschlossen worden, das schon früher vom Maurermeister Stefanski ausgearbeitete Projekt in einzelnen Beziehungen vervollständigen zu lassen und danach den Bau des Schlachthauses in Angriff zu nehmen. Mit dem Bau des Knabenschulhauses wird nun doch endlich im Frühjahr 1889 vorgegangen werden. Das Gehalt für einen zu engagirenden Bautechniker haben die Stadtverordneten bewilligt. — Den elokationsberechtigten Hausbesitzern werden am 20. Dezember ca. 25—26 000 Mk. neben 4700 Mk. Weideentschädigung für das abgelöste Recht der freien Kuhweide ausgezahlt werden. — Geplant wird, den jährlichen Umzugstermin vom 1. Juli auf den 1. Oktober zu verlegen, und zwar des Ablasses wegen, welcher in der hiesigen katholischen Kirche am 2. Juli gefeiert wird. Vor mehr als 30 Jahren war der Oktober der jährliche Umzugstermin, welcher wegen des schlechten und nassen Wetters, das der Monat Oktober meist bringt, auf den 11. Juli und vor etwa 7 Jahren auf den 1. Juli verlegt wurde.

Aus der Provinz, 8. Dezember. (Prüfungen.) Die Lehrerinnenprüfung findet in Marienburg am 14.—21. Februar, in Marienwerder 13.—18. Mai, in Graudenz 21.—28. Juni, in Berent 21. bis 25. Juni, in Thorn 9.—14. September, in Elbing 20.—24. September statt. — Die Prüfung für Mittelschullehrer wird in Danzig vom 28. Mai bis 1. Juni und vom 26. bis 30. November, die Prüfung für Rektoren am 28. Mai und 27. November, die Prüfung der Handarbeitslehrerinnen, ebenfalls nur in Danzig, am 19. und 20. März und 5. und 6. Novbr. stattfinden. Für die erste Volksschullehrer-Prüfung sind für 1889 folgende Termine anberaumt: in Marienburg 7.—14. März, Graudenz 14.—31. März, Löbau 28. März bis 4. April, Berent 2.—9. Mai, Pr. Friedland 29. August bis 5. September, Tuchel 12.—19. September.

Marienwerder, 8. Dezember. (Zur Warnung) sei mitgetheilt, daß heute ein Konditorlehrling zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt wurde, weil er eine Straßenlaterne muthwillig beschädigt hat.

Schlochau, 8. Dezember. (Zur Besetzung der Landrathsstelle.) Der am 5. ds. hier versammelt gewesene Kreistag hat einstimmig erklärt, daß er sich nicht in der Lage befindet, aus der Zahl der im § 74 der Kreisordnung bezeichneten Personen geeignete und bereite Persönlichkeiten zum Landrath in Vorschlag zu bringen, und hat deshalb gebeten, den gegenwärtig mit der Verwaltung des Landrathsamtes betrauten Regierungs-Assessor Dr. Kersten zum Landrath des Kreises Schlochau zu ernennen.

Stuhm, 8. Dezember. (Selbstmord.) Anfangs dieser Woche erhängte sich aus unbekannten Gründen ein Sattlergeselle im Nicolaiker Wäldchen.

Elbing, 8. Dezember. (Plötzlicher Tod.) Ein junger Mann wurde gestern Mittags ganz plötzlich vom Tode ereilt. Seit wenigen Tagen klagte derselbe über Herzklopfen und ein beängstigendes Gefühl in der Brust. Dasselbe steigerte sich im Laufe des gestrigen Vormittags dermaßen, daß er einen Arzt um Rath zu fragen beschloß. Das Ergebniß der Untersuchung war die wenig tröstliche Antwort, daß, falls die Symtome so im Wachsen blieben, er bald eine Leiche sein könnte. Als nun der Patient zu einem Fremden ging, um ihm die traurige Mär zu verkünden, tritt die gefürchtete Steigerung ein, und im Augenblicke war der junge Mann eine Leiche. (E. Z.)

Königsberg, 7. Dezember. (Die Betriebseinnahmen der ostpreußischen Südbahn) pro Monat November 1888 betrugen nach vorläufiger Feststellung im Personenverkehr 61 423 Mk., im Güterverkehr 520 637 Mk., an Extraordinarien 18 327 Mk., zusammen 600 387 Mk. (gegen den

---

Das Haus, in dem er zwei parterre gelegene Zimmer bewohnte, lag in der Nähe des Flusses, der die Stadt in zwei Hälften theilte. Er holte seinen Hausschlüssel hervor und schloß die Thür auf. Nachdem er das erste der beiden Zimmer betreten, erhob sich schlaftrunken von einem Lehnstuhl sein Bursche.

„Bist Du noch wach, Friedrich?" fragte Thalheim.

„Der Herr Lieutenant hatten mir nicht gesagt, daß ich Sie nicht zu erwarten brauche," erwiderte der Bursche.

„Es ist spät geworden, gegen meinen Willen, geh' nur ins Bett, ich bedarf Deiner nicht mehr!"

„Sehr wohl."

Friedrich zündete eine Petroleumlampe an und entfernte sich. Thalheim warf Säbel und Mütze auf einen Tisch und ließ sich darauf erschöpft in der Ecke eines bequemen Sophas nieder. Die hohen Wogen der furchtbaren Erregung begannen sich ein wenig zu ebnen. Jetzt erst war er im Stande, das, was ihm widerfahren, mit der hinreichenden Ruhe sich noch einmal vor Augen zu führen und den Versuch zu machen, in diesem räthselhaften Dunkel einen schwachen Schimmer der Erklärung zu entdecken.

Wie war es möglich, daß seine Würfel, die seit vielen Wochen in den Taschen seiner Beinkleider ihren bleibenden Platz gehabt, mit den falschen vertauscht werden konnten, ohne daß er es gemerkt hatte? Und auf welche Weise und wann war dies geschehen? Denn daß er diejenigen, welche mit dem ihm unbekannten Geheimniß ihm vor einer Stunde so verhängnißvoll geworden waren, nicht von Anfang an gehabt, war feststehend. Seine eigenen hatte er vor reichlich einem Vierteljahr in einem gewöhnlichen Laden für eine geringe Summe selbst gekauft und an Niemanden, auch nicht für eine kurze Zeit verliehen. Sie waren auch etwas dunkler gefärbt gewesen als die falschen, das wußte er jetzt nur zu gewiß. Warum nur hatte er beim Beginn des Spiels auf diese Farbenverschiedenheit, die ihm doch sogleich aufgefallen war, kein Gewicht gelegt? Diese Nachlässigkeit trug ganz allein die Schuld an seinem Unglück! Noch am Abend vorher hatte er ohne Frage mit seinen eigenen Würfeln gespielt. War er auch schließlich mit einem ansehnlichen Gewinn nach Hause gegangen, so hatte vorher das Spiel doch die gewöhnliche Physiognomie gehabt, bald hatte der Eine, bald der Andere die höchste Zahl geworfen, heute Abend aber waren seine Würfel von der ersten Minute an nur mit vier, fünf und sechs Augen und nicht ein einziges Mal darunter gefallen. Die Verwechselung mußte also in den letzten vierundzwanzig Stunden geschehen sein! Aber wer hatte sie vollführt, er selbst? Das war gänzlich ausgeschlossen, so mußte es ein Anderer gethan haben, und hatte dieser es absichtlich oder unabsichtlich gethan? Daß diese Würfel früher im Besitz eines Kameraden gewesen sein sollten, war nach seiner Meinung ebenso sicher ausgeschlossen. Sein Diener, der Morgens seine Kleider reinigte, konnte die Verwechselung auch nicht ausgeführt haben, denn seitdem er einmal einen untreuen Burschen gehabt, verschloß er Alles, was er in den Taschen hatte, in seinem Schreibtisch und legte den Schlüssel unter sein Kopfkissen, das hatte er am Abend vorher ebenso gemacht.

Indessen alles Denken, alles Grübeln war umsonst, auf keine der vielen Fragen fand er auch nur eine einzige Antwort, die eine Spur von Wahrscheinlichkeit enthielt.

Für einen Augenblick, aber auch nur für die Dauer weniger Sekunden kam ihm ein anderer Gedanke:

Seit einiger Zeit gastirte in dieser Stadt die anerkannt berühmteste und gefeierteste Sängerin Deutschlands, Fräulein Elfriede Bach. Dieselbe logirte nicht in einem Hotel, sondern wohnte bei einem Kunstmäcen, dem Baron von Bleiken, der die Künstlerin eingeladen hatte, für die Dauer ihres Gastspiels in seinem Hause Aufenthalt zu nehmen. Thalheim, der mit dem einzigen, bei Erstürmung der Düppeler Schanzen gefallenen Sohne des Barons zusammen auf der Kadettenanstalt gewesen und mit ihm innig befreundet war, verkehrte fast täglich in dem Bleiken'schen Hause und wurde von dem Baron, sowie von dessen Gemahlin gleich hoch geschätzt. Hier sah er die schöne Sängerin häufig und zum ersten Mal in seinem Leben fühlte er für ein weibliches Wesen mehr als sonst.

An den Abenden, an welchen die Künstlerin in der Oper nichts zu thun hatte, war im Hause des Barons meistens große Gesellschaft, wozu immer viele Offiziere, unter diesen auch Stolzenberg, geladen wurden. Bald gewahrte Thalheim mit tiefem Schmerz, daß Elfriede Bach ihm wohl eine liebenswürdige Freundlichkeit bewies, aber offenbar in weit höherem Grade für den bildschönen Dragonerlieutenant von Stolzenberg sich interessirte, der kein Hehl daraus machte, daß er in die Sängerin bis zum Rasendwerden verliebt sei.

War es denkbar, daß er auf die kleinen Auszeichnungen, deren Thalheim sich von Seiten der Sängerin rühmen konnte, eifersüchtig war, und hatte die Eifersucht ihn getrieben, sich des Kameraden zu entledigen, um freies Feld zu bekommen?

Doch nein, so wie er nur diesen Gedanken gefaßt hatte, so verwarf er ihn auch schon wieder. Mochte Stolzenberg wegen seines hochfahrenden, schroffen Wesens bei seinen Mitoffizieren nicht gerade beliebt sein, aber eine Niedrigkeit traute ihm Niemand zu, noch viel weniger einen so abgefeimten Schurkenstreich. Eine solche That zu begehen, war einfach unmöglich, er kam auch garnicht zum zweiten Mal auf diesen Gedanken zurück.

(Fortsetzung folgt.)

entsprechenden Monat des Vorjahres mehr 117 504 Mk.); im Ganzen vom 1. Januar bis 30. November 5 024 209 Mk. (gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres mehr 1 231 110 Mk.).

Wehlau, 7. Dezember. (Seltenes Wild.) Auf dem Gr. Engelauer Jagdterrain ist bei Gelegenheit einer kleinen vom Herrn Brauereibesitzer Wokulat-Allenburg veranstalteten Treibjagd durch den Kaufmann Großmann ein etwa ein Jahr altes männliches Elchwild erlegt worden. Wie dies seltene Wild sich hierher verirrt hat, ist schwer erklärlich.

Tilsit, 7. Dezember. (Schenkendorf-Denkmal.) Der Herr Minister hat es abgelehnt, den für das Schenckendorf-Denkmal noch fehlenden Restbetrag von 2500 Mk. ganz oder theilweise auf die Staatskasse zu übernehmen.

Lyck, 6. Dezember. (Ueber masurischen Heißhunger) weiß die „Lycker Ztg.“ Folgendes zu berichten: Dieser Tage trat ein Geschäftsmann hungrig in ein Restaurant eines Kirchdorfs mit der zum Inhaber desselben leichtweg hingeworfenen Bemerkung, er hätte einen Appetit, „daß er die ganze Welt aufessen könnte.“ Der praktische Wirth machte ihm den acceptablen Vorschlag, sich doch lieber seines Büffets zu bedienen und fand dabei auch wirklich Gegenliebe. Unser Landsmann trat nun an dasselbe und verzehrte, wie von zuständiger Seite mitgetheilt wird, in seinem Heißhunger kunterbunt durch einander folgende schöne Sachen: 1½ Pfd. Rauchwurst, 2 Neunaugen, 1 Rollmops, 1½ Pfd. geräucherten Stör, 1 sauern Hering, 3 Harzer Käse, 1 Pfd. geräucherten Aal und 1 Kiste Sardinen nebst Zubrod und den dem Durst geweihten Flüssigkeiten. Da sieht man wieder einmal, was ein guter Magen zu vertragen vermag!

Bromberg, 8. Dezember. (Wilde Kaninchen) sind das neueste Wildpret, das bei uns in den Handel kommt. Die Thiere stammen von einem Gute aus dem Wirsitzer Kreise, dessen Besitzer vor mehreren Jahren einige Exemplare dieser Wildgattung ausgesetzt hat; die Thiere haben sich bereits sehr ansehnlich vermehrt. In manchen Gegenden bilden die Kaninchen geradezu eine Plage für den Forstbesitzer, und man wendet alle möglichen Mittel an, um sie auszurotten, meistens ohne Erfolg.

Schneidemühl, 8. Dezember. (Personalie.) Der Landrichter Reichel in Schneidemühl ist zum Landgerichtsdirektor in Gnesen ernannt worden.

Aus der Provinz Posen. (Anstellungsrecht.) Wie der „Dziennik pozn.“ zu berichten weiß, hat der Papst in die Forderung der preußischen Regierung eingewilligt, daß die Anstellung der Professoren am Posener Priesterseminar vom Kultusminister abhängt.

„Waldleben“ Neue Märchen von Helene v. Alt-Stutterheim. Unter diesem Titel ist im Kommissionsverlage der Mittler'schen Buchhandlung von A. Fromm in Bromberg ein Märchenbuch erschienen, das wir als schöne Festgabe für den Weihnachtstisch mit gutem Gewissen warm empfehlen können. Das Buch enthält neun Märchen, welche fast sämmtlich dem poesievollen Waldleben entnommene Stoffe behandeln. Die Verfasserin zeigt ein hervorragendes Dichtungstalent, ihre Märchengestalten sind originell und nehmen unser vollstes Interesse gefangen, und die Art, wie sie zu erzählen versteht, ist eine leichte, ungezwungene und anziehende. Sie hat dem deutschen Walde alle seine Geheimnisse abgelauscht und erschließt eine Welt, die den Reiz des Neuen, Eigenartigen und Wunderbaren für unsere kleine Jugend hat und auf die kindliche Phantasie einen wohlthätigen Einfluß ausübt, indem sie dieselbe anregt und belebt. Mit Gemüth geschrieben, erscheint uns das Märchenbuch als eine gesunde geistige Kost für die Kinderwelt, und wir bezweifeln nicht, daß es sich in ihr viele und treue Freunde erwerben wird. — Die äußere Ausstattung des Buches ist eine gediegene und elegante. Zur Zierde gereichen dem Werke vier von der Verfasserin selbst gemalte buntfarbige Bilder, welche in der Kunstanstalt von Carl Mayer in Nürnberg vervielfältigt worden sind; sie gehören zu den besseren Leistungen des Buntdrucks.

Lokales.

Thorn, 10. Dezember 1888.

— (Der neuernannte Kommandant von Thorn), Generallieutenant von Lettow-Vorbeck Exzellenz, trifft zwecks Uebernahme seiner Dienstgeschäfte am 13. ds. hier ein.

— (Personalien.) Dem zum schweizerischen Vize-Konsul für die Provinzen Ost- und Westpreußen mit dem Amtssitz in Königsberg ernannten Kaufmann Oskar Theodor ist das Exequatur Namens des Reichs ertheilt worden.

— (Entscheidung des Reichsgerichts.) Ein Tischler, welcher gewerbemäßig Holz kauft, um daraus hergestellte Gegenstände, welche bei ihm bestellt waren, zu liefern, ist Kaufmann im Sinne des Artikels 4 des Handelgesetzbuchs, und kommt es auf den Umfang des Umsatzes nicht an. Die von solchem Handwerker mündlich geschlossenen Verträge sind auf Grund des Artikels 317 des Handelsgesetzbuchs gültig. Dem steht der Artikel 273 Absatz 3 des Handelsgesetzbuchs nicht entgegen, indem dort nur die den Handwerkern als Käufer gegenüberstehenden Personen in Betracht gezogen sind. Inwiefern Einschränkungen für den Handwerker-Kaufmann, betreffend die Bestimmungen des Handelsgesetzbuches, in Betracht gezogen werden können, ergiebt lediglich Art. 10 H.-G.-B. Urtheil des Reichsgerichts, 1. Zivil-Senat, vom 29. Febr. 1888.

—k. (Die Adventszeit und die „Klopfnächte“.) Wann die Feier der Adventszeit (adventus-Ankunft), welche auf das Weihnachtsfest, auf die Ankunft des Heilandes, vorbereitet, zuerst kirchlich gefeiert worden, ist nicht genau zu bestimmen; die Dauer derselben war jedoch, bevor Papst Gregor I., der Große, (geb. 540 gest. 604) sie auf vier Wochen festsetzte, in den einzelnen Ländern verschieden. — Allerlei Sitten und Bräuche ziehen sich durch diese hohe, stille Zeit: die kirchlichen und weltlichen, die zum Theil sich noch jetzt erhalten haben, z. B. das Singen geistlicher Lieder — besonders von Chor- und Schulknaben vor den Häusern, wovon der Advent auch „Singzeit“ heißt; namentlich ist das manchen Ortes üblich in den Donnerstag-Nächten vor Weihnachten, den sogenannten „heiligen Nächten“, auch „Klöpfel-, Klöpfelins-Nächte oder „Anklopfete“ genannt, weil die singend von Thür zu Thür hinausziehenden Erwachsenen und Kinder mit Hämmerchen oder Ruthen an die Thür klopfen oder Erbsen, Linsen, Gerste an die Fenster werfen. Anderwärts heißt diese Sitte auch „Klocken“, und findet an Dienstagen statt. Der Ursprung wird verschieden angenommen: Einerseits behauptet man, es wären diese „Klopfnächte“ dadurch entstanden, daß die ersten Christen für ihre Gottesdienste, zu denen sie nur heimlich sich versammeln konnten, sich Nachts zum Zeichen der Verabredung — Erbsen an die Fenster warfen, während andererseits die Pest als Ursache angegeben wird. In alten Zeiten, als in Schwaben einst eine furchtbare Pestkrankheit wüthete und alle Häuser abgesperrt waren, weil Einer sich vor dem Andern fürchtete, wagten nur zur Nachtzeit zuweilen einzelne Beherzte sich hinaus auf die Straße, und warfen dann Erbsen oder Linsen zum Zeichen der Nachfrage an die Fenster der Häuser von ihnen näher stehenden Personen; war von diesen noch Jemand am Leben, so erschien er alsbald am Fenster, um sich für die Erkundigungen durch ein erfreutes und erfreuendes „Vergelts Gott!“ zu bedanken, wurde aber der nächtliche Gruß nicht erwidert, so wußte man, daß in dem Hause Alles ausgestorben sei. Noch jetzt kommt es daher vor, daß manchen Ortes in den „Klopf-Nächten“ das Werfen an die Fenster mit einem „Vergelt's Gott!“ erwidert wird. Vielfach ist's auch Sitte, daß in diesen „Anklopfete“ der „Pelzmärte“ oder der „Sante Klaas“ umherziehen, um allerlei Geschenke, meist Aepfel und Nüsse als Vorboten des Christkinds, auszutheilen, woher der Name: „Fahrnächte“ stammt. Außerdem lieben es die jungen ländischen Schönen in diesen bedeutungsvollen Nächten die Zukunft besonders in Punkto Ehe! zu erfragen, indem sie z. B. zu diesem guten Zwecke in den Spinnstuben geschmolzenes Blei in Wasser gießen, um aus den so entstandenen Formen das Gewerbe ihres Zukünftigen zu errathen. So bildet bereits die ganze Vorzeit bis zum Christfest eine einze Erwartung, beginnt doch Jeder, und wohl mehr noch Jede: schon zu wünschen und zu hoffen, beim Nahen der Adventzeit und der „Klopfnächte“!

— (Schwarz'sches Stipendium.) Die Zinsen des Schwarz'schen Stipendiums, welche sich auf 200 Mk. belaufen, sind an hiesige verschämte Arme weiblichen Geschlechts in Beträgen von 15 und 20 Mk. vertheilt worden.

— (Kolonial-Ausstellung.) Für die Kolonial-Ausstellung sind noch Ansichten von Japan und Waffen und Photographien aus Samoa eingetroffen. — Am gestrigen Sonntage hatte die Ausstellung einen besonders zahlreichen Besuch aufzuweisen.

— (Oper.) Die Posener Opern-Gesellschaft beabsichtigt drei Tage hintereinander zu spielen und hat dafür die Tage Sonnabend, Sonntag und Montag in Aussicht genommen. Zur Aufführung kommen die Opern „Das Glöckchen des Eremiten“, „Faust und Margarethe“ und „Der Postillon von Lonjumeau“.

— (Konzert.) Das Nachmittags-Konzert, welches gestern die Kapelle des 21. Infanterie-Regiments im Viktoria-Saale gab, war trotz der fraglichen Witterung recht gut besucht und verdiente dies auch um somehr, als die Nummern des sorgfältig gewählten Programms in durchweg exakter Weise zum Vortrag gelangten. Besonderen Beifall ernteten die Ouvertüren zu den Opern „Die diebische Elster“ von Rossini und „Der Freischütz“ von K. W. v. Weber, sowie die Grande polonaise op. 53 v. Chopin und „Der Schwanengesang“ von Beethoven, was Herrn Musikdirigent Müller zu mehreren Einlagen bewog. Für die eine derselben wußte das Auditorium demselben ganz besonderen Dank, da es durch dieselbe Gelegenheit erhielt, das hierorts noch nicht gespielte Fagott-Konzert von Karl M. v. Weber kennen zu lernen, welches das Orchester-Mitglied Herr Schulz in virtuoser Weise vortrug. Wer die Schwierigkeiten in der Behandlung grade des Fagotts kennt, mußte über die außerordentliche Sicherheit in der Technik, durch welche der Vortragende die schwierigsten Passagen und Triller in perlender Klarheit unter steter Wahrung des Vortrags mit Leichtigkeit überwand, gradezu überrascht sein. Das dankenswerthe sichtliche Bemühen des Herrn Dirigenten, dem Publikum auch aus dem abgelegenen musikalischen Schatze das eine oder andre Genußvolle zu bieten, rechtfertigt die Hoffnung, er werde neben dem vorgenannten Fagott-Konzert von Weber auch das Klarinetten-Konzert desselben Meisters bei nächster Gelegenheit seiner Zuhörerschaft zur Kenntniß bringen, wofür er des ungetheilten Beifalls im Voraus gewiß sein darf. —γ—

— (Liederkranz.) Der Gesangverein „Liederkranz“ beging am Sonnabend im Schützenhause in glänzender Weise die Feier seines neunten Stiftungsfestes. Der Festsaal prangte in reicher und geschmackvoller Dekoration und die Festgesellschaft, welche sich in demselben einfand, war ebenso elegant wie zahlreich; besonders müssen wir hervorheben, daß der Damenflor ein selten schöner war. Eingeleitet wurde die Feier durch den Vortrag des Liedes „Der deutsche Sang“ von Speidel. Hierauf hielt Herr Lehrer Marks die Festrede. Herr Marks begrüßte die Anwesenden und dankte ihnen für ihr Erscheinen. Einen kurzen Rückblick auf die verflossenen Vereinsjahre werfend, konstatirte er dann mit Freude, daß der Verein sich immer mehr entwickele und eine immer höhere Thätigkeit entfalte. Zwar habe der Verein im abgelaufenen Jahre 14 Mitglieder verloren — darunter auch den verstorbenen Herrn Emil Sponnagel, der sich um den Verein sehr verdient gemacht —, dafür seien aber eine erhebliche Zahl neuer eingetreten. Die Mitgliederzahl betrage 115 gegen 113 im Vorjahre, davon sind 30 aktive und 85 passive Mitglieder. Für die Fortschritte, welche der Verein auf gesanglichem Gebiete mache, habe das am 22. Juli im Schützenhause stattgefundene Vokal-Konzert einen hocherfreulichen Beweis gegeben. Der Verein sei aus dem Ostdeutschen Sängerbunde ausgeschieden und in den Preußischen Sängerbund eingetreten; von dem Eintritt in den Preußischen Sängerbund dürfe man sich mancherlei Vortheile versprechen. Der Herr Redner feierte weiter die Macht des deutschen Liedes, welches der Kitt sei, der das deutsche Volk verbinde und zusammenhalte. Er sprach den Wunsch aus, daß das heutige Fest sich den bisherigen Vereinsveranstaltungen würdig anreihen möchte, und schloß mit dem Sängergruß: „Grüß Gott!“ Der Festrede folgten die weiteren Vorträge der aktiven Sänger; von Mitgliedern der Kapelle des 61. Regiments wurde ein Streich-Quartett ausgeführt. Nach Beendigung des Konzerts fand ein Festessen statt, bei dem der Vorsitzende des Vereins, Herr Buchhalter Güte, den Kaiser-Toast ausbrachte, und gegen 12 Uhr nahm der Tanz seinen Anfang, der wie immer bis zum frühen Morgen dauerte.

— (Handwerker-Liedertafel.) Das Wurstessen der „Handwerker-Liedertafel“ fand unter Betheiligung zahlreicher Gäste am Sonnabend bei Nicolai statt. Eine höchst ergötzliche Wurstzeitung, die Verloosung von Juxgegenständen, sowie die humoristischen Vorträge der Sänger riefen die heiterste Stimmung hervor und hielten Gastgeber und Gäste bis zur frühen Morgenstunde vereinigt. — Gestern fand im Vereinslokale ein Abschiedskommers zu Ehren des scheidenden Herrn Zemke statt. Der Vorsitzende ernannte Herrn Zemke mit Worten der Anerkennung und des Dankes für die dem Verein geleisteten Dienste zum Ehrenmitgliede der Handwerker-Liedertafel und überreichte ihm ein bezügliches künstlerisch ausgeführtes Diplom und einen von den Mitgliedern gestifteten Pokal mit silbernem Auffsatz.

— (Verein ehemaliger 61er in Berlin.) Am 23. Januar 1887, dem Tage von Dijon, traten in Berlin ungefähr 20 ehemalige 61er zusammen und begründeten den Verein ehem. 61er, welcher die idealen Ziele sich gesteckt hat: die Liebe zu Kaiser und Reich, die Erinnerung an das Regiment sowie die Kameradschaft zu pflegen. Schon das erste Dijonfest am 23. Januar 1888 zeichnete sich durch das großartige Arrangement aus und erregte das lebende Bild „Die Fahne der 61er“ allgemeine Bewunderung, worüber auch sämmtliche Berliner Tageszeitungen eingehende Berichte brachten. Um nun der Wittwen- und Unterstützungskasse einen größeren Betrag zuzuführen, beschloß der Verein einen Herrenabend zum Besten dieser Kasse zu veranstalten. Am 8. Dezember cr. fand dieser statt in Kaufmanns Varieté, Königskolonnaden. Es waren ca. 800 Personen und zumeist viele ehemalige 61er, die sich hier zusammengefunden hatten. Um 10½ Uhr begann das Fest. Nach einer Musikpiece begrüßte der Vorsitzende Kd. Biester die erschienenen Herren und wies in seiner Ansprache auf die Bedeutung des Abends und den Zweck des Vereins hin. Hierauf brachte der Königl. Sänger Kd. Armbrecht ein von ihm selbst verfaßtes „Deutsches Kaiserlied“ zum Vortrage (das Original hat Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. huldvollst angenommen). Herr Oskar Fürst vom Eldorado hatte in bereitwilligster Weise seine Kräfte für diesen Abend zur Verfügung gestellt. Ein Applaus, wie er wohl noch nicht in diesen Räumen gehört worden, folgte nach dem Vortrage von „Graf Dattenboom auf der großen Parade“. Sein „Stilvoll — schneidig — pyramidal“ fand noch mehr Applaus und der Beifallssturm erreichte seinen Höhepunkt, als hierauf „Die Marienburg“ folgte. Unter all' den hervorragenden Kräften, welche in dem Unterhaltungsabend mitwirkten, nennen wir die Herren: Königl. Sänger Gutsch vom Opernhause, Rosenberg, Curt und Weiße vom Reichshallen-Theater, Loeber und Fichtner vom Central-Theater, Paul Pauli vom Victoria-Theater, Regisseur Hummel vom Ostend-Theater und Gottlieb von Gebrüders Richters Varieté. Den Glanzpunkt des Abends bildete das von Königlichen Tänzern aufgeführte Ballet „Berlin bei Nacht“. Einig war die ganze Gesellschaft in ihrem Urtheil darüber, daß der „Verein ehemaliger 61er“, obgleich er einer der jüngsten Vereine ist, doch vielen anderen als Vorbild dienen kann. Unter den Erschienenen bemerkten wir u. A.: Kd. Zander, Vorsitzenden des I. Bezirks des deutschen Krieger-Bundes, außerdem die Vorstände des Vereins ehem. Alexander, ehem. 21er, ehem. Kameraden des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11 und ehem. Kameraden der Kaiserlichen Marine sowie mehrere Vertreter der Presse. T. B.

— (Neuerung.) Die Nummern der Droschken sollen nach einer Anordnung der hiesigen Polizeibehörde auch im Innern der Droschke und zwar zu beiden Seiten des Tarifs angebracht werden.

— (Zur Beachtung.) Es kommt immer noch vor, daß Droschkenkutscher einzelnen Personen gegenüber Fahrten nach dem Bahnhofe verweigern, weil diese Fahrten sich weniger als andere Touren bezahlt machen. Im Allgemeininteresse ist es absolut geboten, von solchen Fällen der Polizeibehörde, und zwar dem Herrn Polizeikommissarius Finkenstein persönlich, Anzeige zu erstatten, damit diejenigen Droschkenkutscher, welche die Fahrt verweigern, in nachdrückliche Strafe genommen werden können. Wenn die Droschkenkutscher befürchten müssen, daß jeder Fahrtverweigerung die Strafe folgt, werden sie sich in Zukunft hüten, die Aufforderung einzelner Personen, nach dem Bahnhofe zu fahren, abzulehnen.

— (Diebstahl.) Die bereits vielfach vorbestrafte unverehelichte Rosalie Suchanowicz ist wegen Diebstahls von Betten verhaftet worden.

— (Polizeibericht.) Arretirt wurden 19 Personen, Obdachlose, Trunkene und liederliche Dirnen.

— (Gefunden): ein Paar Herren-Gamaschen in dem Flur eines Hauses in der Hohenstraße und ein schwarzes Armband in der Breitenstraße. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Das Wachswasser ist eingetroffen. Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug 2,24 Mtr. — Abgefahren Dampfer „Weichsel“, angekommen Dampfer „Anna“.

Mannigfaltiges.

(König Alfons von Spanien), der jüngste unter den europäischen Monarchen, ist gegenwärtig der Amme entwachsen und hat nunmehr eine englische Gouvernante erhalten. Die Königin-Regentin wählte hierzu eine Irländerin, Miß Davenport. Dieselbe bezieht ein Jahresgehalt von 17 500 Franks und wird später 12 000 Franks Pension erhalten.

(Der Präsident der Vereinigten Staaten, Herr Cleveland) beabsichtigt, nach Niederlegung seines Amtes eine ausgedehnte Reise durch Europa zu machen, welche er im Mai oder Juni nächsten Jahres antreten will.

(Schiffsunglück.) Der englische Dampfer „Hartlepools“ (1753 Tons), der von Jorail mit Getreide nach Bergen fuhr, stieß, einem Bremer Telegramm zufolge, bei Egersund auf einen Felsen und wurde total wrack. Der Kapitän und drei Mann sind gerettet, während siebzehn andere Personen von der Besatzung ertranken.

(Verbot des Almosengebens.) Der Landrath von Krosigk im Saalkreise hat eine Verordnung erlassen, wonach das Verabfolgen von Almosen an nicht ortsangehörige Bettler bei 9 Mark Geldstrafe verboten ist.

(Zum Troste.) Der gute Deutsche hat immer einen Trost. Zum Beispiel: Der Privatier Plapperl geht mit einem Schwips die Wirthshaustreppe herunter, glitscht aus — und bricht sich den linken Arm. „Sans froh, daß nöt der rechte is“ — trösten ihn seine Freunde, die ihn anderen Tags an seinem Krankenlager besuchen! — Hätte er den rechten Arm gebrochen — würden sie sagen: „Es hätt' a Fuß auch sein können — san's froh — so könnens doch umanander geh'n — wenigstens!“ — Hätt' er einen Fuß gebrochen — hieß es: „Sie können sich gratuliren, hätten leicht 's Gnack auch brechen können.“ — Und wenn er das Genick wirklich gebrochen hätt', würden alle sagen: „A Glück is — für'n Plapperl — hat er doch nöt lang leiden müssen!“

(Wie ein hannoverscher Landmann einem Nachbarn das Telephon erklärt.)

„Du, segg mol, alle Minschen sprechen jetzt vons große Telephohn. Wat is denn dat eigentlich for'n Ding, so'n Telephohn?“

„Dat will ick Di seggen. Aber det is en verflucht swierigen Saken, und die kannst De nich begriepen, wenn De Di nich ordentlich rinne denkst.“

„Rinne denken? Na ja, det kann ick ja ok dhaun.“

„Denk Di, Du hest en Svin. Kannst Di det denken?“

„Jo, det kann ick mi ok denken.“

„Nu denk Di, det Svin det hett en Svanz.“

„Jo, det kann ick mi ok denken.“

„Ja, und det Svin, wat De hest, verstehst de woll, det hest De in Lehrte. Und de Svanz von den Svin, de is so lang, de geht bis nach Hannover.“

„Ne — det kann ick mi nich denken!“

„Ja, so licht is det ok nicht. Ick habb' et Di glik geseggt, Du mußt Di ordentlich rinne denken.“

„In den Svanz? Na, det kann ick jo mal versäuken.“

„Also un nu paß upp! In den Svanz von den Svin, der in Hannover is, verstehst De woll, da kniepst De rin — und dann makt das Mul, wat in Lehrte is, dat makt quiek! — Süh, dat is en Telephohn!...“

(Die Gnädige.) „Lina, Sie haben die Zuckerzange vergessen.“ — Dienstmädchen (greift mit den Fingern in die Zuckerdose und wirft die Zuckerstücke in die Tassen): „Jotte, jnädige Frau, sind Sie aber unpraktisch!“

(Ein junger Ehemann) kommt zum ersten Male spät Abends nach Hause. „Aber, lieber Theodor!“ empfängt ihn seine Frau. — „Liebes Kind“, unterbricht er sie sanft, „ich bitte Dich, mach' es recht kurz. Bedenke, es ist Deine Jungfernrede!“

Telegraphische Depesche der „Thorner Presse.“

Neapel, 10. Dezember. Zwei republikanische Verbindungsmitglieder, welche unter dem deutschen Konsulat Feuer anzulegen versuchten, sind verhaftet worden.

Verantwortlich
für den politischen Theil und Mannigfaltiges: Paul Dombrowski in Thorn;
für den lokalen und provinziellen Theil: H. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	10. Dez.	8. Dez.
Fonds: matt.		
Russische Banknoten	204—50	206—30
Warschau 8 Tage	203—95	205—70
Russische 5 % Anleihe von 1877	102—70	102—70
Polnische Pfandbriefe 5 %	60—20	60—50
Polnische Liquidationspfandbriefe	54—20	54—80
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	101—	101—10
Posener Pfandbriefe 3½ %	100—90	101—90
Oesterreichische Banknoten	167—50	167—50
Weizen gelber: Dezember	175—	177—50
April-Mai	201—50	203—
loko in Newyork	106—25	106—25
Roggen: loko	153—	155—
Dezember	151—70	154—
April-Mai	155—	157—25
Mai-Juni	156—75	158—
Rüböl: April-Mai	57—70	59—
Mai-Juni	57—20	60—
Spiritus:		
70er loko	34—50	34—40
70er Dezember-Januar	34—10	34—10
70er April-Mai	37—50	35—90

Diskont 4½ pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt. resp. 5½ pCt.

Königsberg, 8. Dezember. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter pCt. ohne Faß. Loko kontingentirt 55,00 M. Br., 54,75 M. Gd., 54,75 M. bez., loko nicht kontingentirt 35,25 M. Br., 35,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Dezbr. kontingentirt 55,00 M. Br., 54,50 M. Gd., —,— M. bez. —,— pro Dezbr. nicht kontingentirt 35,25 M. Br., 34,75 M. Gd. —,— M. bez., pro Dezbr.-März kontingentirt 55,50 M. Br., —,— M. Gd. —,— M. bez., pro Dezbr.-März nicht kontingentirt 35,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., Frühjahr nicht kontingentirt 37,50 M. Br. —,— M. Gd., —,— M. bez., Mai-Juni nicht kontingentirt 38,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., Juni nicht kontingentirt 38,50 M. Br. —,— M. Gd. —,— M. bez., Juli nicht kontingentirt 38,75 M. Br. —,— M. Gd. —,— M. bez., August nicht kontingentirt 39,00 M., Br. —,— M. Gd., —,— M. bezahlt.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
9. Dezbr.	2hp	753.2	† 2.1	W¹	6	
	9hp	755.9	† 3.0	W¹	10	
10. Dezbr.	7ha	752.1	† 2.9	SW²	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 10. Dezember 2,24 m.



Gestern Mittag verschied nach kurzem Leiden unser geliebtes Töchterchen

Sophie

im Alter von 3½ Jahren.

Die trauernden Eltern.
H. Blum und Frau.

Abbau Leibitsch, 10. Dezbr. 1888.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 12. d. M. Nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Danksagung.

Für die herzliche Theilnahme, welche uns bei dem Tode und Begräbnisse des Agenten

Adalbert Prange

allseitig bewiesen, für die trostreichen Worte des Herrn **Pastor Müller** am Grabe; für das kameradschaftliche Trauergeleit durch den **Inowrazlawer Krieger-Verein**, sowie für die Begleitung der Leiche durch die **Herren Lehrer** mit den **Schulkindern**, fühlen wir uns gedrungen, hiermit unsern tiefgefühltesten **Dank** auszusprechen.

Argenau im Dezbr. 1888.

Theophila Prange
als Wittwe,
Anton Prange
als Sohn.

Bekanntmachung.

Die Weihnachts-Sendungen betreffend.

Das Reichs-Postamt richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtsversendungen bald zu beginnen, damit die Packetmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet.

Die Packete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Schachteln, Cigarrenkisten 2c. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Packete muß deutlich, vollständig und haltbar sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Packet gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Post-Packetadressen für Packetaufschriften nicht verwendet werden. Der Name des Bestimmungsorts muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Packetaufschrift muß sämmtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zutreffendenfalls also den Frankovermerk, den Nachnahmebetrag nebst Namen und Wohnung des Absenders, den Vermerk der Eilbestellung u. s. w., damit im Falle des Verlustes der Begleitadresse das Packet auch ohne dieselbe dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Packeten nach größeren Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Packeten nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirks (C., W., SO. u. s. w.) anzugeben. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Packete frankirt aufgeliefert werden. Das Porto für Packete ohne angegebenen Werth nach Orten des deutschen Reichs-Postgebiets beträgt bis zum Gewicht von 5 kg: 25 Pf. auf Entfernungen bis 10 Meilen, 50 Pf. auf weitere Entfernungen.

Berlin W., den 1. Dezember 1888.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamts.
In Vertretung:
Sachse.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß nach den Bestimmungen der soeben zur Ausgabe gelangten neuen Heerordnung das bisherige Zentral-Melde-Büreau **des hiesigen Bezirks-Kommandos** die Bezeichnung „Königliches Haupt-melde-Amt Thorn" erhalten hat.

Thorn, den 8. Dezember 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

Caviar

Elb, mild, Fsch. v. 2—8 Pfund à Mk. 2,70
Ural, großkörnig und hell . . à Mk. 3,10
Kaukasischen, grobkörnig . . . à Mk. 4,—
A. Niehaus, Caviarhandlung, Hamburg.

Die **Gerichtstage** zu **Schönsee** werden im Kaufmann **Piontkowski**'schen Hause daselbst für das Jahr 1889 an folgenden Tagen abgehalten:

14. und 15. Januar
11. und 12. Februar
11. und 12. März
15. und 16. April
13. und 14. Mai
17. und 18. Juni
8. und 9. Juli
16. und 17. September
14. und 15. Oktober
11. und 12. November
9. und 10. Dezember.

Thorn, den 3. Dezember 1888.

Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche
Zwangsversteigerung.

Dienstag den 11. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr
werde ich auf dem **Gute Katharinenflur 100 Meter Kloben- und Knüppelholz, sowie verschiedenes Mobiliar als: ein Pianino, Sopha, 2 Sessel u. a. m.**
meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Thorn den 8. Dezember 1888.

Harwardt, Gerichtsvollzieher.

Tonlos

arbeitende **Singer-Nähmaschinen** in den elegantesten Ausstattungen zu anerkannt billigen Preisen mit fünfjähriger Garantie empfiehlt
J. F. Schwebs, Bäckerstr. 166.
AlteMaschinen werden in Zahlung genommen.

Bandwurm

mit Kopf und sonstige Eingeweidewürmer beseitigt **Richard Mohrmann, Berlin, Lindenstr. 12.** (Auch brieflich). Broschüre „Quälgeister" gegen 50 Pf. in Briefmarken.

Die Eröffnung
der
Weihnachtsausstellung

beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen und gestatte mir zugleich mein

Thee- und Rand - Marzipan
sowie
Makronen,
kleine und größte
Marzipansätze
mit reichen **Frucht-** und **Blumen-Dekors** nach **Königsberger** und **Lübecker** Art,
feines Marzipan = Spielzeug, Früchte u. Figuren,
Baumsachen
einfachen und feinsten Genre's in Schaum, Chokolade und Liqueur,
Baum-Atrappen
in zierlichster Ausführung,
Confitüren und Chocoladen
in den verschiedensten Preislagen
geneigter Beachtung bestens zu empfehlen.

Julius Buchmann,

Dampffabrik für Chocoladen, Confitüren und Marzipan.

Thorn, Brückenstraße Nr. 8. **Bromberg,** Brückenstraße Nr. 5.

Der Weihnachts-Ausverkauf

hat begonnen.

Breitestrasse 88. Adolph Bluhm. Breitestrasse 88.

Um mein **Filzschuh- und Knaben-Stiefel-Lager** vollständig zu räumen, verkaufe ich von heute ab
Herren-, Damen- und Kinder-Schuhe
hohe und **flache Filzschuhe,** sowie
Knaben-Stulpen-Stiefel
zu **jedem annehmbaren Preise.**
J. Prylinski,
Thorn, Seglerstrasse 92|93.

Meine
Weihnachtsausstellung

empfehle einem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend einer geneigten Beachtung.

H. Stein,
Heiligegeiststr. 176. **Thorn,** Heiligegeiststr. 176.

Schnitzel-Auktion.

Am Freitag den 14. Dezember cr. Vorm. 10 Uhr
verkaufen wir im
Hôtel „Deutscher Hof" in Kulmsee
einen größeren Posten
frischer Schnittlinge
zur sofortigen Abnahme in öffentlicher Auktion.

Zuckerfabrik Kulmsee.

„Liebe's"
Malzextract, ächtes,
Malzextract-Bonbons,
Malzextract-Pulver,
(Fabrik **J. Paul Liebe, Dresden**) allenthalben beliebte **solide Hustenmittel,** Extr. u. Pulv. 100 Pf., Bonbons 20 u. 40 Pf.
Malzextract mit **Eisen,** bei Blutarmuth,
Malzextract mit **Chinin,** bei Entkräftungen,
Malzextract mit **Kalk** bei Knochenleiden,
Malzextract mit **Leberthran,** bei Skropheln verordnet.
Lager in den Apotheken.

Familien-Nachrichten,
als:
Verlobungs- u. Vermählungs-, Geburts- u. Todes-Anzeigen
fertigt sauber und schnell
C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Schwarze
Cachemirs
empfiehlt **Carl Mallon.**

Zur geschmackvollen **Anfertigung** von
Putzarbeiten
empfiehlt sich
Frau **J. Filisiewicz,**
Gerberstraße 290.

Ein Bauschreiber,

aber nur mit guter Handschrift und Fähigkeitsbeweisen versehen, findet vom 1. Januar k. Js. **Stellung** bei
M. Zebrowski, Lautenburg.

Reitpferd.



Ein Wallach, Grauschimmel, 8jährig, 5zöllig, sehr gut geritten, militär- und zugfromm, einspännig gefahren, steht zum Verkauf. Näheres
Palm, Stallmeister, Bachestraße Nr. 16h, 2 Tr.

Ein neuer wattirter **Damenmantel** mit Wollrips-Bezug ist billig zu **verkaufen.** Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Ein Pianino

ist billig zu **verkaufen.** Zu erfragen bei
A. G. Mielke & Sohn.

Küchenhandtücher

offerirt zu sehr billigen Preisen
A. Böhm, Brückenstr. 11.

Beletage, gesund, bequem, mit Balkon, Aussicht Weichsel, renovirt, versetzungshalber von sofort oder 1. April zu verm. Bankstraße 469. Preis 850 Mk.

Möbl. Zim. n. K. u. B. z. v. Bankstr. 469.

1 möbl. Z. f. 1 o. 2 H. z. v. Bäckerstr. 212.

1 **möbl. Zimmer** und Kabinet 1 Tr. bei Herrn Photograph **Jacobi.** (Pr. 18 Thlr.)

Möblirte Zimmer zu vermiethen. Gerberstraße 287.

Ein möbl. Zim. z. verm. Gerechtestr. 129 I.

1 möbl. Z. v. sof. zu verm. Gerstenstr. 98.

Ein großes Vorderzimmer nebst Entree, gut möblirt, ungenirt, monatl. 24 Mk., zu vermiethen. **Brückenstraße 18.**

Die von Herrn Lieutenant **Schottler** innegehabte **Wohnung** ist versetzungshalber v. sof. z. verm. **A. Lohmeyer,** Brombergerstr. 2.

Konservativer Verein.
Jeden Dienstag
Herren-Abend
im Schützenhause.

Kalender 1889!!

Der hinkende Bote, Trewendt's und Trowitzsch's Volkskalender, Daheim- und Gartenlaube-Kalender, der Reichsbote, Payne's Familienkalender, Germania- und Bismarckkalender, deutscherKaiserkalender, ost- u. westpreuss. Kalender, Kinderkalender, Abreiss-, Bureau-, Comptoir-, Damen-, Geschäfts-, Notiz-, Portemonnaie-, Pult- u. Termin-Kalender,
landwirthschaftliche
Kalender von
Mentzel und Lengerke,
Trowitzsch & Sohn u. Löbe
empfiehlt die Buchhandlung von
E. F. Schwartz.

Mein auf der **Neustadt Nr. 330/31** gelegenes
Grundstück
mit **Restauration und Tanzsaal,** in welchem seit vielen Jahren reger Geschäftsverkehr gewesen ist, soll Todesfalles halber unter **recht günstigen Bedingungen** sofort **verkauft** werden. Dasselbe ist auch zu industriellen und anderen Unternehmungen vorzüglich geeignet.

Thorn den 10. Dezember 1888.

Wittwe Droese.

Frische Austern

per Dutzend Mk. 1,50.
Georg Voss.

Cocosläufer

zu sehr billigen Preisen.
A. Böhm, Brückenstr. 11.

Korsetts

in vorzüglich gut sitzenden Facons empfehlen
Schoen & Elzanowski.

Volksgarten-Theater.

Ensemble-Gastspiel der Deutschen Oper aus Posen.
(Direktion: **H. Winter.**)

Sonnabend den 15. Dezember cr.
Das Glöckchen d. Eremiten
Kom. Oper in 3 Akten von G. Ernst. Musik von Aimé Maillart.

Sonntag den 16. Dezember cr.
Faust und Margarethe.
Große Oper in 5 Akten von Gounod.

Montag den 17. Dezember cr.
Der Postillon von Lonjumeau.
Kom. Oper in 3 Akten von Adolf Adam.

Bestellungen auf Billets für obige Vorstellungen werden von heute ab in der Cigarrenhandlung des Herrn **Duszynski** entgegengenommen.

Thorner Marktpreise

Benennung		niedr. Preis M	Pf	höchster Preis M	Pf
Weizen	100 Kilo	16	50	17	50
Roggen	"	13	00	14	50
Gerste	"	11	50	13	50
Hafer	"	12	50	13	50
Lupinen	"	6	00	8	00
Wicken	"	10	00	11	00
Stroh (Richt-)	"	5	00	5	50
Heu	"	5	50	6	00
Erbsen	"	13	00	17	50
Kartoffeln	"	4	50	5	00
Weizenmehl	50 Kilo	9	50	14	00
Roggenmehl	"	7	00	11	60
Rindfleisch v. d. Keule	1 Kilo	—	90	1	00
" Bauchfleisch	"	—	—	—	80
Kalbfleisch	"	—	70	—	80
Schweinefleisch	"	1	00	1	20
Geräucherter Speck	"	1	40	1	60
Hammelfleisch	"	—	80	—	90
Eßbutter	"	1	80	2	40
Eier	Schock	2	80	3	00
Karpfen	1 Kilo	—	—	—	—
Aale	"	—	—	1	00
Zander	"	—	—	1	80
Hechte	"	—	—	1	00
Barsche	"	—	—	1	00
Schleie	"	—	—	1	00
Bleie	"	—	50	—	—
Milch	1 Liter	—	10	—	12
Petroleum	"	—	22	—	24
Spiritus	"	—	—	1	—
Spiritus (denaturirt)	"	—	—	—	40

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.